

Der Gesellschafter.

Nr. 70.

Freitag den 29. August

1856.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 27. August. Die Kaiserin Alexandra von Rußland wird auf Anfang Oktober oder schon Ende September wieder hier erwartet. Im Laufe der Woche sollen einige der Leute, welche im Wildbad beim kaiserlichen Hofstaat Dienste gethan, befragt worden sein, ob sie ihre früheren Aufgaben zur Löhnung wieder übernehmen wollen. — Unsere Feuerwehr erhält auf den Herbst Jacken von dunkelbraunem Tuch. Die Unteroffiziere werden durch rothe Schnüre, die Offiziere durch goldene Litzen ausgezeichnet. Das Tuch ist so wie es von der Walle kommt, ungefärbt. Auf den messingenen Knöpfen ist die Nummer der Compagnie, deszugs u. s. f. angegeben. Der bisherige Gürtel hält die ziemlich weite Jacke zusammen. Beim nächsten Ausrüden ist wahrscheinlich schon ein größerer Theil in diese neuen Uniformen gekleidet. Das Magazin ist mit einem neuen Hydrophor bereichert worden, der so mächtig ist, daß er in einer Minute $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ Eimer auffangen und den Spritzen zuführen kann. Es sind aber auch 10 Mann zu seiner Bedienung erforderlich. Die Maschine ist von Glockengießer Kurz ausgeführt. — Die Kartoffeln kosten hier nicht 36 kr., wie ich Ihnen gestern irthümlich schrieb, sondern 56 kr. Es beruht meine Mittheilung auf einer falschen Auffassung und der undeutlichen Aussprache eines Ausrußers. (H. T.)

Die württembergische Orgel- und Pianoforte-Fabrikation (speziell Stuttgart und Ludwigsburg) hat sich einen mehr als europäischen Ruf erworben. In Stuttgart allein bestehen 12 Etablissements, die etwa 300 meist verheirathete Arbeiter beschäftigen. Seit den Industrieausstellungen ist dieser Geschäftszweig wesentlich ausgedehnt worden, und es ist den Fabrikanten nicht mehr möglich, allen Anforderungen zu entsprechen. Amerika ist der Hauptabnehmer für diese theure Waare. Uebrigens wird es kaum ein civilisirtes Land in der Welt geben, in dem nicht irgend ein Lipp'scher, oder noch eher ein älterer Schiedmaier'scher Flügel zu finden wäre. (H. T.)

Eßlingen, 24. Aug. Endlich scheint einmal ein Hoffnungsstimmer vorhanden, daß wir eine städtische Musik bekommen könnten. Am 1. Oktober ist die 5jährige Periode unseres Stadtmusikus zu Ende, und die städtischen Collegien haben bei der Staatsberatung beschlossen, bei Wiederbesetzung der Stadtmusikstelle es dem, der sie erhält, zur ausdrücklichen Bedingung zu machen, daß er eine städtische Musik zu organisiren und zu erhalten, d. h. nicht mehr eingehen zu lassen habe. — Da die Stelle öffentlich ausgeschrieben wird, dürfte eine nicht unbedeutende Konkurrenz eintreten, und es ist nur zu wünschen,

daß dieser allgemein mit Freuden begrüßte Beschluß nicht allein auf dem Papier stehen bleiben möchte. (H. T.)

Laupheim, 26. August. Gestern früh brannte auf den Hardthöfen eine Scheune ab, in welcher 13,000 Garben und 50 Wagen Heu aufbewahrt waren. Die Entstehungsursache ist nicht ermittelt, doch vermuthet man Brandstiftung. (H. T.)

Tages-Neuigkeiten.

Mannheim, 18. Aug. In Bezug auf das Befinden Hr. Heckers in Amerika hat dieser Tage der „Schwäbische Merkur“ einige Details gebracht, die einer Berichtigung bedürfen, die wir aus kundiger Hand erhalten; namentlich ist unrichtig, was darüber gesagt ist, daß die Hecker'sche Familie sich drüben unbehaglich fühle, indem sogar das Anerbieten, für die Frau und ihre jüngsten in Amerika geborenen Kinder die Her- und Rückreise zu bezahlen, mit der Versicherung abgelehnt wurde, „ihr Vaterland sei jetzt Amerika und der Frau Platz bei Gatten und Kindern.“ Ueber Hecker's Lage möge folgende Stelle aus einem Briefe seiner Frau vom 10. Juli den besten Aufschluß geben. Es heißt hier wörtlich: „Daß Fritz von allen Seiten Anträge erfährt, doch eine Staatsstelle anzunehmen (man ließ ihm die Wahl), hat er, glaube ich, Ihnen schon geschrieben, glücklicher Weise lehnte er es ab, nun haben sie ihn zum Elektor gemacht, um den Präsidenten zu wählen und er ist der erste Deutsche, welchem solche Ehre widerfuhr, er weiß aber noch nicht, ob er auch diese Stelle annehmen will. Von allen Seiten laufen nun Briefe ein, von New-York, Philadelphia, Buffalo, Cincinnati und unzähligen Städten, ja Staaten, um in den Ratifications-Meeting zu sprechen u. c. . . Wir leben zufrieden und glücklich auf unserer Farm (nicht in dem 8 Meilen entfernten Belleville). Die Kinder gedeihen und machen uns Freude, das Geschäft geht gut, Gesellschaft haben wir immer im Ueberfluß, also auch gar keine Ursache, unzufrieden zu sein.“ (Muh. T.)

Offenburg, 19. Aug. Ein sehr beachtenswerthes, vielversprechendes Unternehmen ist die hiesige, neugegründete Fabrik von comprimierten Gemüsen. Diese Fabrikation bezweckt, alle Sorten von Gemüse, Erbsen und Gewürzkräutern, sowie verschiedene Obstsorten durch Entziehung ihrer wässerigen Bestandtheile, die häufig 75 Procent des Gehalts betragen, auf das möglichst kleine Volumen zu reduciren, und doch alle Nahrungstoffe, sowie den natürlichen Geschmack, ja sogar die natürliche Farbe beizubehalten, wodurch diese Viktualien nicht nur zum Transport in weit entfernte Gegenden geeignet werden, sondern auch unter den verschiedensten Klimaten sich Jahre

lang in unveränderter Güte erhalten. Die Art, wie Dies geschieht, ist noch so sehr Geheimniß, daß außer der hiesigen nur noch zwei derartige Fabriken, zu Paris und Frankfurt, auf dem Kontinent existiren; indessen läßt sich bei Besichtigung der Fabrik doch so viel wahrnehmen, daß das Kochen in Dampf und das Trocknen in heißer Luft die Hauptsache der Zubereitung sein müssen. So neu diese Erfindung ist, so glänzend hat sie sich stets bewährt, indem sie während des Krimmfeldzugs die Möglichkeit gewährte, dem großen Heere der Verbündeten trotz der weiten Entfernung die erforderliche Menge frischer vegetabilischer Nahrung zuzuführen, was bekanntlich zur Erhaltung der Gesundheit sehr wesentlich ist. Die hiesige Gemüsefabrik wurde in diesem Frühjahr von einer Aktiengesellschaft errichtet, und hatte gleich Anfangs den Vortheil, die zu ihrem Betriebe sehr geeigneten Gebäulichkeiten der eingegangenen Glasfabrik um mäßigen Preis zu erwerben. (Karlsru. Z.)

Weinheim, 23. Aug. Die Entweichung des als Sekretär der landwirthschaftlichen Kreisstelle dahier funktionirenden E. macht viel von sich reden. E. versah zugleich die Stelle eines Kassiers der Sparkasse, und es liegt aller Grund vor, daß er eine bedeutende Summe hieraus entwendet hat. Ein hinterlassener Brief an seinen Schwager deutet auf Selbstmord in den Fluthen des Rheins. Man will aber wissen, daß E. es vorziehen dürfte, sein Heil jenseits des Oceans zu suchen. (S. M.)

Oßfenbach, 25. Aug. Gestern, am hellen Tage, zwischen 2 und 3 Uhr, wurde auf der sonst nicht ungangbaren Chaussee zwischen hier und Sprendlingen ein junger Mann mörderisch angefallen, indem ein Burche, der einige Zeit hinter demselben ging, ihm in den Hals schoß, in welchem unterhalb des Ohres mehrere Schrote eindringen. Der Verwundete hatte jedoch noch Kraft genug, sich aufrecht zu erhalten und einen Deconomiehof unweit unserer Stadt zu erreichen, während der Thäter die Flucht ergriff ohne einen Raub versucht zu haben. Der Zustand des Verwundeten, dem von hier aus alsbald ärztliche Hülfe zu Theil und er darauf nach Sprendlingen gebracht wurde, soll lebensgefährlich sein. (Fr. Z.)

Fulda, 24. August. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde gestern ein elternloser und verwahrloster Knabe von 10 Jahren aus Sorga bei Hersfeld zu zwölf Jahren Zwangsarbeitshaus verurtheilt, weil er sein vierjähriges abgehendes Schwesterchen, das von ihm gewartet und getragen werden mußte, aus Ueberdruß an diesem Hinderniß des Bettelns und Bagabundirens — ersäufte hat. Der kleine Verbrecher gestand sein Verbrechen erst nach der Verurtheilung ein, während er vorher einen andern ganz schuldlosen Knaben beharrlich als den Thäter bezeichnete. (F. Z.)

München, 22. Aug. In der heutigen Sitzung des Magistrates ist aus Anlaß des Besuches mehrerer Bräuer, schon vor der gewöhnlichen Sudzeit mit dem Einfieden des Winterbieres beginnen zu dürfen, eine interessante „Bierstatistik“ bekannt gegeben worden. Wie ich Ihnen Ende April mitgetheilt habe, waren am 20. April bei den hiesigen Bräuern an Winter- und Sommerbier 377,261

Eimer vorräthig. Davon wurden bis zum 20. August also innerhalb vier Monaten, nicht weniger als 275,791 Eimer consumirt, so daß also der dormalige Vorrath noch 101,470 Eimer beträgt. Im vorigen Jahre waren am 22. April 345,822 Eimer Bier vorhanden, welche bis zum 22. August bis auf 107,509 Eimer consumirt waren. Obgleich also heuer 31,439 Eimer mehr eingesotten wurden, als im letzten Jahre, so sind doch heuer die Vorräthe um dieselbe Zeit um 5038 Eimer geringer. Daran, daß wir Münchener also an dem Vorabend eines Biermangels stehen, sind nicht die Bräuer schuld, sondern die starke Ausfuhr und der große Zugug von Fremden, welche dem Münchener Bier, obgleich es an seiner ursprünglichen Berühmtheit bedeutend verloren hat, immer sehr zusprechen. Die tägliche Consumption wurde sonst durchschnittlich auf 2000 Eimer oder 120,000 Maß angenommen; heuer aber sind durchschnittlich 2298 Eimer oder 137,880 Maas täglich verbraucht worden, wozu allerdings auch die tropische Hitze beigetragen hat, welche den gewiß anerkannten Durst der Münchener auch etwas gesteigert haben mag. (R. M. Z.)

Die Aschaffenburgische Zeitung berichtet über folgendes Eisenbahnunglück: Wir finden uns leider in der Lage, von einem höchst beklagenswerthen Eisenbahnunglücke Erwähnung zu thun, das sich am 22. früh bei der benachbarten Station Laufach zutrug. Zwölfhundert Mann des k. k. österreichischen Regiments Degenfeld befanden sich in einem früh 3 Uhr von Würzburg abgegangenen Zuge und waren gerade im Begriffe, in jener Station einzufahren, als, wie man hört, durch das Reißen eines Zugsehens drei der vordern Wägen aus den Schienen geriethen, die sodann von den nachkommenden Wägen in tausend Stücke zertrümmert wurden. Sechs Mann blieben sofort todt, neun wurden schwer, elf leicht verwundet in das hiesige Militärspital gebracht, darunter auch 2 Offiziere. Das Hinwegräumen der Trümmer nahm mehrere Stunden in Anspruch, so daß die unversehrt gebliebenen Wagen des Zuges, immer noch nahe an 40, erst um 1½ Uhr im hiesigen Bahnhofe anlangten, woselbst ein weiterer mit 3 Lokomotiven versehener Zug, der gleichfalls österreichische Truppen von Frankfurt hieher brachte, bereits seit 10 Uhr früh auf die Weiterfahrt harrte. Das wahrhaft entseßliche Unglück konnte nicht verhessen, in der ganzen Stadt die größte Theilnahme zu erwecken, und geschah auch sofort Alles, um den Unglücklichen Hülfe zu gewähren, was namentlich in lobenswerther Weise von den Aerzten gilt. Bereits hat sich eine Gerichtskommission an Ort und Stelle begeben, um den Thatbestand aufzunehmen, wobei hoffentlich die allgemeine Annahme, daß dem Unglücke lediglich ein unseliger, Niemanden zur Last fallender Zufall zu Grunde liegt, ihre Bestätigung finden wird. — 23. Aug. Soeben wurden die Leichen der bei dem gestrigen Eisenbahnunglücke getödteten österreichischen Soldaten zur Erde bestattet. Bei einigen der Schwerverwundeten ist nur wenig Hoffnung auf Rettung. Ein einziges Grab birgt die heute beerdigten unglücklichen 6 Opfer. Ueber die eigentliche Ursache der Katastrophe ist man noch ziemlich im Unklaren.

20. August
als 275,791
Vorrath noch
re waren am
t, welche bis
sumirt waren.
angesotten wur-
neuer die Vor-
iger. Daran,
s Biermangels
dern die starke
welche dem
ursprünglichen
er sehr zupreß-
st durchschnitts-
angenommen;
oder 137,880
llerdings auch
den gewiß an-
gesteigert ha-
(N. M. 3.)
chtet über fol-
leider in der
Eisenbahnun-
früh bei der
hundert Mann
befanden sich
angenen Zuge
Station einzü-
gen eines Zug-
Schienen ge-
den Bågen in
Mann blie-
leicht verwun-
darunter auch
rümmer nahm
unversehrt ge-
nahe an 40,
langten, wo-
neuer Zug, der
ankfurt hieber
ie Weiterfabrik
k konnte nicht
Theilnahme zu
n den Unglück-
lobenswerther
sich eine Ge-
ben, um den
die allgemeine
unseliger, Nie-
de liegt, ihre
Soeben wurden
un-Unglücke ge-
bestattet. Bei
enig Hoffnung
heute beerdig-
ntliche Ursache
Unklaren.

Jugosladt, 18. August. Der bereits in diesen Blättern erwähnte in Weiterhofen aufgefundenen Mosaikboden ist vollständig zu Licht gebracht. Derselbe ist mit Mauerwänden umgeben und stellt ein Viereck mit einem Halbkreise vor. Der Kreisabschnittbogen mißt genau 157 und das Viereck 676 Quadratfuß aus, so daß der ganze Boden 833 Quadratfuß in der Größe beträgt. Der Boden des Halbkreises sowie der des Vierecks ist mit einer zierlichen Einfassung und mit einem herrlichen Arabesken schmuck versehen. In der Mitte des Halbbogens stehen zwei große Thiere einander gegenüber, wovon das eine einen Stier mit einem Gürtel um die Brust und das andere einen Bären vorstellt. Zwischen dem Halbkreise und Viereck, und zwar nach der Breite der links und rechts vorspringenden Mauer, stehen fünf Olivenbäume — von Westen nach Osten den Gegenstand betrachtend — befindet sich ein Slave mit Hundeleinen in der Hand, zwischen dem zweiten und dritten Olivenbaum ein weiterer Slave mit Speer und Köcher auf dem Rücken, zwischen dem dritten und vierten Olivenbaum zwei einen Hirsch verfolgende Hunde, zwischen dem vierten und fünften Olivenbaum der verfolgte Hirsch, der just von einem dritten Hunde unter der Brust angepakt wird, und nach dem fünften Olivenbaum eine horchende, in ruhigem Gange fortziehende Hirschkuh. In der Mitte des Vierecks steht das Compluvium (Regenwasser-Behältnis), welches nach Innen staffelförmig aussieht und achteckig ist. Der steinerne und ebenfalls achteckige Deckel hiezu wurde in zwei unvollkommenen großen Trümmern dajelbst aufgefunden. Beide Trümmer sind mit einem eisernen Ring versehen, dessen Stift auf der Rückseite halbscheidelförmig umgenietet ist. Auf jeder der vier äußern Seiten des Compluviums enthält der weglauende Mosaikboden ein Bild, welches wie in einer viereckigen Rahme eingefast erscheint. Die Figuren stellen Meeresungeheuer vor, auf welchen Nymphen sitzen, oder welche von diesen geführt werden. Brust, Hals und Füße der Meeresungeheuer gleichen den Körpertheilen eines Pferdes, der Kopf dagegen mit zurückgebogenen Hörnern mehr dem eines Rindes, und der hintere Körperbau derselben läuft in einem und auch in zwei langen geschlungenen Fischschwänzen aus. Zwischen dem beschriebenen Jagdstücke und dem nördlich oberhalb des Compluviums auf dem Mosaikboden befindlichen Meeresungeheuer sind noch zwei Delphine und zwischen denselben die Neptungabel ersichtlich. Die zu diesem pracht- und kunstvollen Mosaikboden verwendeten Steine sind fast würfelartig, und haben oft nicht die Fläche eines Silberkreuzers. Auf dem Mosaikboden erblickt man im Ganzen vier Hauptfarben, nämlich weiß, blau, roth und dunkelgrün. Diese Farben aber kommen nach der erforderlichen Schattirung wieder heller und dunkler vor. Der Mosaikboden ist im Ganzen auf das Beste erhalten und wird von Jedermann als ein wahres Kunstwerk des Alterthums bewundert. Erhebend und anziehend ist es, sich auf dem Boden artistischer und historischer Denkwürdigkeiten zu wissen, und daher kommt es, daß Weiterhofen, wiewohl bisher fast unbekannt und verlassen,

nunmehr von nah und fern wie ein Wallfahrtsort besucht wird. Die in unmittelbarer Nähe des Mosaikbodens weiter fortgeführten Nachgrabungen haben zu besonderen Entdeckungen noch nicht geführt, sondern nur das Ergebnis geliefert, daß die Räumlichkeit des Mosaikbodens, wie ohnehin vermuthet werden muß, nicht das Werk eines isolirten Baues, sondern größerer Ansiedelungen war; ferner daß die Gebäulichkeiten, worauf die tief unter der Erde befindlichen niederen Kanäle und die vorgefundenen Spuren einer Heizung hindeuten, unterirdisch erwärmt worden sind. Wenn diese römischen Werke im Laufe der vielen Jahrhunderte nicht durch Zusammenstoß zu Grunde gegangen sein sollen, so dürften dieselben doch durch Brand vernichtet worden sein, weil unmittelbar auf dem Mosaikboden Asche und kleine Kohlen, auf dieser römische breite Dachplatten mit eisernen Nägeln, sodann Bauschutt und zuletzt ganz oben schwarze Erde von geringer Tiefe gelegen waren. (N. M. 3.)

Der O:-Korrespondent meldet der „Deutschen Reichszeitung“ d. d. Berlin, 19. August, wörtlich Folgendes: „Wie ich eben höre, hat der König einen Befehl an das Kriegsministerium erlassen, dahin lautend, daß eine Kompagnie des Garde-Jägerbataillons (in Potsdam), eine Kompagnie des vierten Jägerbataillons (in Magdeburg) und eine Kompagnie des achten Jägerbataillons (das in verschiedenen Orten der Rheinprovinz vertheilt steht), sowie eine Kompagnie des Marinebataillons, zusammen also ein ganzes Bataillon = 600 Mann, sofort auf den Kriegsfuß gestellt werde, um zur Vergeltung der erlittenen Unbill nach dem Riff geschickt zu werden. Zugleich soll eine 13pfündige Haubitzbatterie mitgehen. Das Garde-Jägerbataillon besteht bekanntlich aus lauter Försterjöhnen, die mit ihren Zündnadelbüchsen auf 800 Schritte nie ihr Objekt fehlen; das vierte Jägerbataillon besteht aus Hatzjern und das achte aus Gebirgsbewohnern der Saarbrücker Grenze, deren Auge scharf und deren Hand sicher ist, so daß wir wohl einer tüchtigen Lektion jener frechen Piraten entgegensehen können. Es wird ein förmlicher Vernichtungskrieg geführt werden. Die Truppen werden auf gemieteten Transportschiffen an die afrikanische Küste geschafft. Auch Lord Palmerston soll die kräftigste Unterstützung zugesagt haben. Ebenso sind, wie man mir erzählt, gemessene Befehle abgegangen an den preussischen Vicekonsul in Fez, der marokkanischen Regierung die Unterbrechung jeder diplomatischen Verbindung anzukündigen, wenn der Landung dieser Truppen auf dem marokkanischen Gebiete, zur Züchtigung jener Räuber, von Seiten der Regierung das geringste Hinderniß entgegengestellt würde.“ Ferner: „In Folge der engherzigen Politik des Kaisers Nikolaus von Rußland, der durch lange Jahre die Grenzen gegen das Vaterland seiner Gemahlin, das Reich seines Schwagers und getreuen Allirten gesperrt hielt, hat die Armuth in jenen Provinzen außerordentlich überhand genommen. Nirgends ist das Brod kleiner und alle Lebensmittel theurer. Die Stadt Thorn z. B., vor Kaiser Nikolaus noch blühend und wohlhabend, soll so sehr heruntergekommen sein, daß es schwer hält, in der

ganzen Stadt einen 50-Thalerschein gewechselt zu bekommen!" (St. A.)

Düsseldorf, 24. Aug. In unserer Nachbarstadt Krefeld hat ein Unglücksfall allgemeine Theilnahme erregt. Die junge Frau v. Bruck (geb. v. Beckerath), vor wenigen Monaten verheirathet und vor kurzem von der Hochzeitreise heimgekehrt, brannte durch ein achtlos hingeworfenes Schwefelhölzchen ihr Kleid an. Die Flammen verbreiteten sich mit Schnelligkeit und wütheten an dem Oberkörper entsetzlich, so daß Frau v. Bruck nach 14tägigen unendlichen Schmerzen jetzt gestorben ist. Dieses Unglück zeigt aufs Neue, wie vorsichtig man bei dem Gebrauch des genannten Mittels sein müsse. Ganz gewiß haben die Schwefelhölzchen bis jetzt viel mehr Unheil gestiftet als Vorthheil gebracht. (F. J.)

Vor einiger Zeit meldete das Memorial de Loire, daß in dem Fabrikorte St. Etienne politische Verhaftungen vorgenommen worden seien. Dieselben hatten eine gerichtliche Untersuchung zur Folge, und am 8. August hatte das Zuchtpolizeigericht von St. Etienne 22 Individuen zu richten, welche der Theilnahme einer geheimen Gesellschaft, des Besitzes von Waffen und Munition, der Kolportage sozialistischer Schriften und der Beleidigung der Person des Kaisers angeklagt waren. Sechs der Angeklagten wurden freigesprochen, die übrigen zu mehr oder minder schweren Gefängnißstrafen verurtheilt. Durch die Aussage von Zeugen und aufgefundene Briefschaften stellte sich heraus, daß die Angeklagten zu einer geheimen Gesellschaft gehört hatten, welche in St. Etienne unter dem Namen: Gesellschaft der Familienväter, sich gebildet, sich den Umsturz des Bestehenden zur Aufgabe gemacht und sich mit den geheimen Vereinen anderer Departements in Verbindung gesetzt hatte. Bei einem Angeklagten, einem jungen Manne von 20 Jahren, fand man im Augenblick seiner Verhaftung 2 Pistolen, 18 Kugeln, 6 Stücke Blei und mehrere Zündhütchen. Als er festgenommen wurde, rief er aus: „Jetzt ist der Schlag fehlgegangen, aber er wird nicht wieder fehlgehen; man wird sich besser verständigen. Der da (der Kaiser?) wird ihm nicht entgehen. Ich werde nicht eher zufrieden sein, als bis ich ein Glas Blut von einem Aristokrat (Aristokraten) getrunken habe. Barbès ist mein Idol. Ich verabscheue die christliche Religion. Ich bin getauft, aber seit langer Zeit nehme ich meine Taufe zurück.“ In einem der in Beschlag genommenen Briefe wird Frankreich als ein junges Mädchen dargestellt, welches bisher in Pension gewesen ist und dessen gebrechliche Gesundheit bloß durch eine Heirath, nämlich mit der Republik wieder hergestellt werden kann. Ein anderer Brief ist voll der heftigsten Invektiven gegen den Kaiser und sagt unter Anderem, daß die französischen Soldaten vor Sebastopol wie das Vieh an der Schlachtbank gefallen seien. Einer der Angeklagten, Namens Brigand, hatte ein Individuum beherbergt, welches mit 24 andern Deportirten aus Cayenne geflohen war und ihn mit dem Projekt bekannt machte, den Kaiser bei einer Revue, die derselbe bei der Friedensverkündung in Paris abhalten wollte, zu ermorden. Dieses Individuum wollte die That,

als Offizier verkleidet, verüben, und von seinem Wirth in St. Etienne wurde in einer Schenke eine Sammlung angestellt, um das Gelingen des Mordversuchs zu befördern. Der entsprungene Deportirte überhäufte die Mitglieder des Gerichts mit Schimpfworten und rief aus, daß sie einem Menschen den Kopf abschlagen lassen würden, wenn sie nur ein Ordensband damit gewinnen könnten. Nach Ausstoßung dieser Schmähungen zog sich der Gerichtshof sofort zurück, um über den Inzidenzfall zu berathen; bei seiner Wiederkehr ward dem Gefangenen angekündigt, daß er, abgesehen von der weiter gegen ihn zu erkennenden Strafe, wegen seines ungebührlichen Benehmens zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt sei.

(Nürn. Kor.)

Paris, 21. Aug. Ein junger Soldat des 1. Regiments der Fremdenlegion, Namens Bluth, der sich in der Krimm die Füße erfroren hatte und deshalb, als zum Militärdienste untauglich, entlassen wurde, kam nach Paris in der Hoffnung, Unterstützung zu finden. Er konnte aber nichts erlangen als eine Marschkarte in die Heimath, und beschloß deshalb einen Versuch zu machen und sich an die Gnade des Kaisers zu wenden. Er begab sich nach St. Cloud und war so glücklich, vor den Kaiser gelassen zu werden. Bluth, ein geborner Preuße, sprach den Kaiser auf deutsch an und legte seine unglückliche Lage dar. Der Kaiser hörte den fremden Soldaten mit der ihm eigenen Güte an, antwortete ihm in seiner Sprache, gab ihm Beweise seiner Freigebigkeit und behändigte ihm die Militär-Medaille, welche Bluth, Thränen in den Augen, sogleich neben der englischen Krimm-Medaille auf seine Brust befestigte. (Nln. Z.)

Paris, 21. Aug. Die Aufhebung des Lagers von Boulogne, sagen „La Colonne“ und „l'Observateur“ ist für die Gegend von Boulogne ein merkwürdiges Ereigniß. Noch vor wenigen Tagen boten die Ebenen von Ambleteuse und Wimereux den Anblick zweier Städte, wo 40,000 Mann sich regten und webten, jetzt waltet Dede und Stille auf dieser großen Fläche. Die von Lehm aufgeführten, mit Stroh gedeckten Baracken harren nun, Thüre und Angel offen, des Niederreisens. So ist es auch mit den laubverzierten Kapellen, mit den aus Muscheln und Strandsteinen gebildeten Fontainen etc. Man kann sich keinen Begriff davon machen, mit welcher Anmuth die meisten nun verlassenen Soldatenwohnungen innen geschmückt sind, hier Malereien an den Wänden, dort Erd-Statuetten in den Nischen, da bunte Scheiben in den Fenstern. Das Aufheben des Lagers ließ drei Katbegerien von Unglücklichen zurück: 1) herrentlose Hunde, 2) Katzen und 3) Ratten, die sich plötzlich ohne Nahrung befinden. Die verlassenen Ariadonen und Calypso's wollen wir nicht erwähnen. Die Behörde traf vorsorglich Anstalt, die Hunde und Katzen tödten zu lassen und gewährte eine Prämie für jeden Kopf. Viele sind bereits als Opfer gefallen. (F. J.)

Paris, 22. Aug. Eine Correspondenz des Monteur aus Gibraltar versichert, daß die Wunde des Prinzen Adalbert nicht gefährlich ist. (F. L.)